

An den gekreuzigten Jesus.

Das Kreuz, das du trugst, trug auch o Jesu dich,
Das Kreuz truge dich, und dir das Kreuz für mich,
Auf daß im letzten Kreuz, dein Kreuz mich hintrage
Zu dir Gekreuzigten, und mich kein Kreuz mehr plage.

Das Kreuz auf Golgatha kann dich nicht von dem
Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet, erlösen.

Was es mit der Wiedertäufererei auf sich hat.

(Fortsetzung.)

Wie die Wiedertäufer mit ihrer Tauslehre sich überhaupt auf dem Holzwege befinden und von der heil. Schrift weit entfernt im Finstern umhertappen, so geschieht es bei ihnen insbesondere in der Verwerfung der Kindertaufe.

Laßt uns aus ihren bereits mitgetheilten Behauptungen nur einige der hauptsächlichsten hervorheben und im Lichte des göttlichen Wortes ansehen. Sie sagen: Die Kindertaufe ist in der Schrift nirgends geboten und machen daraus den echt wiedertäuferischen Schluss: „Was in der Bibel nicht geboten ist, das ist verboten.“ Ich erinnere mich aus dem Jahre 1846, daß die Wiedertäufer in Bremen damals im dortigen Jünglingsverein mit derartigen Schlüssen gewaltig um sich warfen und mancher christlich angeregten Seele den biblischen Grund und Boden unter den Füßen hinweg zu praktizieren suchten. Ein armer Schuster, der die Richtigkeit ihres Schlusses nicht einsehen konnte, überhaupt ihre Regel, daß in der Schrift verboten sei, was nicht geradezu geboten, mit Entschiedenheit als Narrheit und Verkehrtheit bezeichnet und von sich gewiesen hatte, wurde zuletzt für seinen Widerstand von einem dieser Schwarmgeister mit Ohrfeigen traktirt. Man sollte es kaum denken, daß sie solch' thörichtem Schluss ernstlich meinen könnten, und doch reiten sie auf demselben herum, als ob dieser Strohalm eine Säule in ihrem Lehrgebäude wäre.

Aber wie, ist es denn wahr, was die Wiedertäufer sagen? Steht denn sogar kein Befehl, die Kinder zu taufen, in der heiligen Schrift verzeichnet? Ich sagte schon früher einmal: „Die Taufe ist an und für sich schon eine Kindertaufe und darum der Befehl zu taufen auch ein Befehl die Kinder zu taufen.“ Sollten die Kinder nun nicht getauft werden, so hätte es ausdrücklich in der heil. Schrift verboten werden müssen. Die Sache verhält sich jedoch auch noch anders. Tritt man nur ohne wiedertäuferischen Vorurtheil an das Wort Gottes heran, und hat man nur einigermaßen vom Geiste Gottes erleuchtete Augen, so erkennt man in mehr als in einer Stelle den Befehl Kinder zu taufen. Als der Heiland seinen Jüngern den Auftrag gab, in die Welt hinauszu gehen und sein Reich auszubreiten, befahl er ihnen, alle Völker zu taufen. Dieser Befehl könnte gar nicht

ausgeführt werden, wenn die Kinder von der heiligen Taufe ausgeschlossen wären, es bliebe da mindestens die Hälfte in einem Volke ungetauft. Oder gehören die Kinder nicht zu den Völkern? — Dr. Luther sagt: „Er nennet weder Mann noch Weib, noch jemand in Sonderheit, so auch nicht die Kinder, doch sind diese wie jene, ein gut Theil der Völker. Lieber wenn ich von einer armen Familie wüßte und spräche zu meinem Knecht: Da ist Brod, gehe hin und speise die Familie! Er aber würde nur die Alten damit speisen und ließe die Kinder im Hunger, wäre das ein treuer Knecht? Und wenn er spräche: Hast du doch die Kinder nicht genant! was würde ihm billig zur Antwort?“ So verstanden denn auch die heiligen Apostel den Befehl des Herrn, sie taufte nicht bloß die Männer, oder die Weiber, sondern auch deren Angehörigeinsgesamt. Wir lesen Apgsch. 16, 15. von der Lydia, daß sie und ihr Haus getauft wurde, und von dem Kerkermeister zu Philippi, daß er sich mit all den Seinen taufen ließ. Wollen die Wiedertäufer aber behaupten, daß da keine Kinder getauft worden seien, nun so sollen sie uns erst beweisen, daß zu dem Hause der Lydia und zu den Seinen des Kerkermeisters keine Kinder gehört haben.

Außer dem Taufbefehl giebt es noch andere Stellen im Worte Gottes, in denen die Kindertaufe geboten ist. Markus 10, sagt der Herr: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Die Wiedertäufer erheben freilich gegen die Anwendung dieser Stelle ein groß Geschrei und sprechen: Da stehe nichts von Taufen, müßten die Kinder getauft werden, so hätte der Heiland sie getauft, oder sie taufen lassen; so aber hat er sie nur gesegnet. Haben die Wiedertäufer es denn vergessen, daß es damals noch gar keine christliche Taufe gab? Daß dies Sakrament erst nach der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste vollzogen ward? Wodurch werden denn im neuen Testamente die Kinder am gewissten zu Christo gebracht? Wodurch ertheilt ihnen der Herr am sichersten seinen Segen? Jene Feinde der Kindertaufe sagen: durch's Gebet; aber das ist wahrlich ein wacklich und ungewisses Ding, heut mag mein Gebet gläubig und rechter Art sein und da bekommen meine Kinder etwas, morgen aber bin ich von Zweifeln geplagt, morgen bekennt sich der Herr zu meinem Gebete nicht, und da bekommen meine Kindlein nichts. Wie so ganz anders ist es in unserer lutherischen Kirche, wo wir unsere Kindlein durch die Taufe zu Jesu bringen, wo sie in der heil. Taufe immer und immer den Segen des Herrn erlangen, weil die Taufe im Namen des dreieinigen Gottes vollzogen, immer rechter Art ist, weil sich der Herr Christus immer zu ihr bekennt, und sich immer in ihr finden läßt, indem er sich durch sein Wort an sie gebunden hat. Wenn diese Erklärung noch nicht genügt, um in dieser Stelle den Befehl, die Kinder zu taufen, zu erkennen, nun der nehme noch jene Worte des Herrn zur Erklärung hin-

zu, in welchen der Heiland die Wiedergeburt aus Wasser und Geist als das geordnete Mittel, das Reich Gottes zu erlangen, bezeichnet. Beide Stellen neben einander gestellt: „Der Kinder ist das Reich Gottes“ und „Niemand kann das Reich Gottes erlangen, er sei denn geboren aus Wasser und Geist“, sind gewiß für jeden unbefangenen gläubigen Christen zwingend, es als den ausdrücklichen Willen Christi zu erkennen, daß die Kinder getauft werden müssen. Welcher christliche Vater will, dies erwägend, die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, seinen Kindern zu Christo zu kommen zu wehren, das Kleine zu ärgern, es in seinem ersten und heiligsten Rechte zu verkürzen? nämlich in dem Rechte, in der frühesten Entwicklungsstufe seines Alters in die Lebensgemeinschaft mit dem dreieinigen Gott hinein gesenkt zu werden. Mich dünkt, wer nicht gar verblendet ist, muß durch solche gewichtige Zeugnisse der heiligen Schrift bewogen, über die Wiedertäufererei ein für alle Mal den Stab brechen und überzeugt sein, daß ihr Thun und Lehren in Sachen der Kindertaufe so wenig mit der Schrift harmonirt, als der Schwarze mit den heiligen Engeln Gottes.

Dazu giebt es noch eine ganze Menge anderer Zeugnisse Gottes in der Bibel. Da predigt Petrus: „Lasse sich ein Jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes, denn euer und euer Kinder ist diese Verheißung.“ An die Epheser schreibt Paulus: „Christus hat sich für die Gemeinde gegeben und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“ Wobei zu bemerken, daß wenn die Kinder mit zur Gemeinde gehörten, sie auch mit der ganzen Gemeinde getauft waren, gehörten sie aber nicht zur Gemeinde, so waren sie auch von Christo ausgeschlossen, weil die Gemeinde der Leib Christi ist. Da ist die Beschneidung, die Paulus selbst als Vorbild bezeichnet. Wie diese nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes schon am 8. Tage nach der Geburt der Kindlein an diesen vollzogen wurde, ist bekannt. Wer giebt uns ein Recht, den Kindern das Urbild, die Taufe zu verweigern, da Gott so bestimmt geboten hatte, ihnen das Vorbild, die Beschneidung zu geben? Aber freilich die Wiedertäufer haben für jede Bibelwahrheit einen Maulkorb, damit sie sie nicht beiße, und hilft das noch nicht, „so berufen sie sich auf so und so viel Gelehrte, die auch keinen Grund haben finden können.“ Man wird es müde, ihnen durch allen Sumpf nachzuwaten und durch allen Nebel zu folgen. Lassen wir denn die Wiedertäufer laufen und verharren wir dankbar und gläubig bei dem klaren und deutlichen Worte Gottes. Das bewahrt uns vor allem Irrthum und treibt uns unsern Kindern schon früh die Gnaden und Segnungen der heil. Taufe zu Theil werden zu lassen. Welch eine große Gnade den Kindern durch das Taufsakrament gegeben wird, das beweist außer dem Worte Gottes auch noch hinlänglich die Erfahrung des Lebens. Dr. Luther sagt: Gott hat allezeit Die-

len, so als Kinder getauft sind, gegeben große, heilige Gaben, sie erleuchtet und gestärkt durch den heiligen Geist, Verstand der Schrift gegeben und große Dinge durch sie gethan, als Johann Huz und seinen Gesellen zu jener Zeit und vor ihm vielen andern Heiligen. Wie er auch jetzt thut an fast (sehr) viel feinen Leuten und treibt doch keinen zur Wiedertaufe, welches er ohne Zweifel thun würde, wo er es dafür hielt, daß sein Gebot von der Taufe nicht recht gehalten wäre, denn er thut nichts wider sich selbst, so bestätigt er auch nicht mit seinen Gaben den Ungehorsam seines Gebots. Allerdings tritt das neue Leben, das Gott durch den heiligen Geist anhebt, meistens erst später recht in Kraft. Es ist wie mit dem Leben der Natur; diese ruht im Winter, aber es ist in allen kleinen und großen Dingen vorhanden. Es wird im Frühlinge nicht erst geschaffen, sondern nur geweckt, daß es sich offenbaret bei jedem zu seiner Zeit. Welch großen Schaden dagegen der Aufschub der Taufe bringen kann, zeigt uns unter andern das Beispiel des Kirchenvaters Augustinus. Es war nämlich zu seiner Zeit vom Teufel vielen Seelen zu unsäglichem Schaden der Wahn unter die Christen gebracht worden, als ob man die Taufe aufschieben müsse, weil es dann wenig zu bedeuten habe, welche und wie viele Sünden ein Mensch begehe, indem sie alle zu einigemal in der Taufe abgewaschen würden. So schändete der erste Kaiser, der sich zum Christenthum bekannte, Constantin, den Christennamen durch große Frevelthaten und ließ dann, als er den Tod nahe glaubte, sich schnell taufen, in der Meinung, damit seien alle Uebelthaten getilgt. Auch die Mutter Augustins theilte diesen traurigen Irrwahn; so fromm sie sonst war, verschob sie doch die Taufe ihres Sohnes. Freilich ermahnte sie ihn treulich, da er heranwuchs und die böse Lust sich regte, aber er achtete nicht darauf, denn er beredete sich nach eben jenem Wahn, er dürfe sich immerhin der Welt und ihrer Lust hingeben, da er ja nicht getauft sei. Aber je mehr er seinen Begierden die Zügel schießen ließ, desto schmerzlicher klagte er hernach: „Warum doch wurde meine Taufe aufgeschoben? Warum, o Gott! wurde mir nicht mit der Zueignung des Heils dein Schutz gegeben? Laß ihn, sagen sie, wo einer der Sünde nachgeht; er ist noch nicht getauft. Sagt man doch nicht, wo es sich um den Leib handelt, laß ihn noch mehr verwundet werden, er ist noch nicht geheilt. Wie viel besser wäre es gewesen, wenn ich früher geheilt und durch die Sorgfalt der Meinigen wäre zur Taufe gebracht worden.“ Als er einst von einer plötzlichen Krankheit befallen wurde, da hatte die bestürzte Mutter geeilt, einen Prediger herbeizurufen, daß er ihn taufe. Aber noch ehe der Prediger kam, war es besser mit ihm geworden und nun wurde die Taufe wieder aufgeschoben; „gleichsam“ sagt er, „als ob ich noch mehr beschmutzt werden sollte, ehe ich das Bad der Wiedergeburt erhielt.“ Er gerieth auch in der That auf immer schlimmere Irrwege und verursachte seiner Mutter viel bittere Thränen, bis er endlich durch Gottes Gnade bekehrt wurde. Nun war er aber auch, der jenen Irrwahn auf's ernstlichste bekämpfte und den Segen der Kindertaufe der verkümmerten Christenheit ans Licht stellte. Melancthon sagt in der Apologie davon: „Augustinus sagt ein seines klaren Wort von der Taufe junger Kinder, da er spricht: „dieser Artikel, welchen die ganze Kirche hält, ist in den Concilien nie eingeseht und doch allzeit in der Kirche gehalten; darum glaubt man mit Recht, daß solches von den Aposteln selbst angefangen und hergekommen sei.“ Unsere Kirche hat daher in Anbetracht, daß die Wiedertäu-

fer weit von Gottes Wort abirren und daß sich Gott allezeit thatsächlich zur Kindertaufe bekannt hat, zu allen Zeiten die Wiedertäuerei verworfen und verboten und dagegen in den Bekenntnisschriften festgestellt: „Erstens, darum ist es auch recht christlich und noth, die Kinder zu taufen, damit sie das Evangelium, der Verheißung des Heils und der Gnaden theilhaftig werden, wie Christus befiehlt: Gehet hin, taufet alle Heiden. Denn in und mit der Taufe wird ihnen die gemeine Gnade und der Schatz des Evangelium angeboten. Zum andern ist's am Tage, daß Gott der Herr ihm gefallen läßt die Taufe der jungen Kinder. Verbalten lehren die Wiedertäufer unrecht, so dieselbige Taufe verdammen.“

„Glaubst du, daß meine Vergebung Gottes Verggebung sei?“

(Schluß.)

Durch diese redet er, denn sie reden Gottes Wort. Will dir das aber unglaublich erscheinen, so schlage nur Hebräer 1, 1. auf, da bezeugt dir der Apostel ausdrücklich, daß Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise geredet habe zu den Vätern durch die Propheten und daß er am letzten zu den Menschen geredet habe durch den Sohn, der Sohn aber redet heute noch zu uns, denn der Sohn sagt: Lukas 10, 10. zu seinen Jüngern: „Wer Euch höret, der höret mich,“ was Paulus 2. Corinth. 5, 20. auch auf sich bezieht, denn er spricht daselbst: „Gott vermahnet durch uns; wir bitten an Christi Statt: Laßt Euch versöhnen mit Gott. Hier muß nun ein Blinder einsehen, daß Paulus seine Ermahnung für Gottes eigene Ermahnung ausgiebt und sie auch dafür von Andern gehalten wissen will. Er bittet an Christi Statt was wieder so viel heißt als: Christus bittet durch meinen Mund, mein Bitten ist nicht mein Bitten, sondern Christi Bitten. Im Briefe an die Thes. im 13. Verse des 2. Capitels rechnet es Paulus der Gemeinde zu Thessalonich zur Ehre, daß sie sein Wort nicht als Menschenwort, sondern als Gotteswort angenommen habe, wie es ja denn auch wahrhaftig Gottes Wort sei. Pauli Wort aber war nichts anderes als das Evangelium von Christo, diese frohe Botschaft, daß ihnen Gott aus Gnaden, um seines Sohnes willen alle ihre Sünde vergeben. Und so hat Paulus es gerade gemacht wie Luther; er hat sein Evangelium für Gottes Evangelium und somit seine Verggebung für Gottes Verggebung gehalten. Daher haben denn auch die Thessalonicher, wie jeder wahre lutherische Christ obige Frage mit einem freudigen und zuversichtlichen „Ja“ beantwortet.

Und nun denke dir, in dieser höchst trostlosen Lage käme Paulus in deine Hütte und spräche zu dir: „Friede sei mit dir, gute Botschaft mein Freund.“ Und nachdem er deines Herzens Kummer vernommen, führe er etwa folgendermaßen fort: „der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi will dir gnädig und barmherzig sein und will dir alle deine Sünden vergeben um deßwillen, daß sein lieber Sohn unser Herr Jesus Christus dafür gelitten hat und gestorben ist; und im Namen desselben unsers Herrn Jesu Christi auf seinen Befehl und in Kraft dieser Worte, da er sagt: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen“ spreche ich dich all deiner Sünden frei, ledig und los, daß sie dir allzumal sollen vergeben sein so reichlich und vollkommen, als Jesus Christus dieselbige durch sein Leiden und Sterben verdient und durch das Evangelium in aller Welt zu predigen befohlen hat, und dieser tröstlichen Zusage, die ich dir jetzt im Namen des Herrn

Jesu gethan, der wollest du dich tröstlich annehmen, dein Gewissen drauf zufrieden stellen und festiglich glauben; „deine Sünden seien dir gewißlich vergeben im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ *) Oder: „Und ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!“ **) der ähnlich; was würdest du ihm antworten etwa so: „Erzittere, Sterblicher, der du es wagst, in so frevelhafter Weise den Namen deines Gottes zu mißbrauchen!“ ***) — Oder: „was machst du Paule, du Bapiste, Röm- und Finstlerling! wer kaum Sünden vergeben, ohne der einige wahre Gott? Ich will mir meine Sünde vom lieben Gott selber vergeben lassen.“ Und was würde dir Paulus auf eine solche Weisheit zu erwiedern haben? doch gewiß nichts anders als: Verachtest du Gottes Stimme und Wort im Munde eines Menschen, so siehe nur zu, wo du Gott außer seinem Wort finden werdest oder wo er dir noch besondere Offenbarung geben werde, wie sie ihm dein fleischlicher Sinn vorschreibt. Es giebt keine Verggebung außer und durch sein Wort von Menschen dir gebracht. Und wer dies verachtet, verachtet Gott selbst. Ja, sagen die stolzen Heiligen, das wäre denn auch Paulus; käme der zu uns, so wollten wir ihm schon glauben. Aber wer seid ihr? das ist aber eitel Selbstbetrug. Was ist es denn, was dir den Frieden giebt? ist es etwa Pauli Person, Frömmigkeit oder Verdienst? So wäre ja er dein Heiland und nicht Christus. Er verbittet sich aber auch solche Ehre auf's aller Entschiedenste, wie du aus 1 Cor. 1. 2. 3. zur Genüge erschen kannst: Er will nichts sein, aber Jesus soll Alles sein. Sein Gnadenvort, sein Evangelium, was er dir bringt, das ist's, worauf er dich verweist. Dieses ist ihm göttliche Kraft, göttliche Weisheit, welche selig macht Alle, die daran glauben. Und nun siehe diese Botschaft, dieses Evangelium haben noch heute alle wahrhaft lutherischen Prediger und Diener des Wortes Gottes, sie sind Haushalter über Gottes Geheimnisse und führen das Amt des neuen Testaments, das die Gerechtigkeit predigt, die vor Gott gilt. Hast du nun den Rath Luthers befolgt und bist darüber in Angst und Schrecken gerathen, so weißt du nun auch, wo und womit Gott dein so zerschlagenes Herz und dein geängstigtes Gewissen wieder heilt und zufrieden stellt. Und da du dieses weißt, so bedarf es keiner weiteren Nöthigung, du konnst von selbst getrieben von der Angst deines Gewissens, den Trost der Verggebung zu vernehmen, den dir Gott durch das Amt, das die Versöhnung predigt, und von ihm selber zu diesem Zwecke aufgerichtet ist, spendet. Soll dir aber der Haushalter über Gottes Geheimnisse Trost und Verggebung der Sünden spenden, so versteht es sich ganz von selbst, daß du ihm dein Anliegen offenbaren und deines Herzens Bekümmerniß bekennen mußt. Du kniest deshalb vor der Majestät deines Gottes, dessen Gebote du übertreten hast, nieder, und bekennst in Gegenwart seines Dieners die Ursache deiner Betrübniß und sprichst das Verlangen nach Gnade und Erbarmung aus. Vor dir steht nun der Diener des Wortes, dieser Botschafter an Christi Statt, und Gott giebt dir durch seinen Mund die Antwort auf dein Bekenntniß. Er hat den ausdrücklichen Befehl zu trösten alle Traurigen, die Niedergeschlagenen aufzu-

*) Absolutionsformel, wie sie sich findet in den Lüneburgischen, in den Calenbergischen, Ostfälischen, Lauenburgischen, Pommerischen und Chursächsischen Kirchenordnungen.

**) Luther's Absolutionsformel.

***) Siehe: methodistische Zettblätter, als Apologete oder Botschafter.

richten und den blöden Seelen Muth zu machen. Und solches kann durch nichts Anderes in der Welt geschehen, als durch die unzweideutige Zusage der Vergebung der Sünden im Namen Jesu Christi und diese geschieht ohne Ausbeding und Vorbehalt in der Absolution. Die Absolution ist daher auch nichts Anders, als das Evangelium Gottes, dir, dem einzelnen Betrübten zum Trost zugeeignet und verkündigt.

Was nützt dir aber diese herrliche Zusage, das tröstlichste Gotteswort, so lange du dasselbe nicht für Gottes, sondern für Menschenwort hältst! Es giebt dir keinen Frieden. Daher fragt der Diener des Wortes mit Recht: Glaubst du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei! Und zwar geschieht dieses auch deshalb mit, damit du desto gewisser glauben möchtest, nicht ein Mensch, sondern Gott rede hier zu dir durch den Mund eines Menschen. Und kannst du nun dieses Wort der Vergebung glauben als Gottes Wort, als Gottes Vergebung; so hast du was diese Worte sagen und wie sie lauten, du hast Vergebung der Sünden und bist deiner Sache göttlich gewiß, so daß du mit Paulo sagen kannst: Mir ist Erbarmung wiederfahren; ich bin gerecht worden durch den Glauben an Jesum Christum. Nun empfindest du auch wahrhaft Frieden und göttliche Freude in deinem Herzen ganz anderer Art, als dir die lästigen Träume davon gewähren können, die die Vergebung ihrer Sünden auf erträumte Erscheinungen, auf ihre Buschmerzen, selbst gewirkte Gefühle und Geistlichkeit der Engel setzen. Denn du weißt nun, dein Gott, der nicht lügt, dessen Verheißungen alle Ja und Amen sind, und dessen herrlicher Ruhm darin besteht, daß er unverbrüchlich hält, was er verspricht, habe dir ein klares und vernehmbares Wort seiner Gnade gegeben, was er dir ewig nicht brechen wird. Daher sprichst du auch mit Luther, der solche Macht des Wortes Gottes an seinem Herzen auch genugsam erfahren: daß du solche Absolution oder Vergebung um aller Welt Gut nicht hingeben würdest und kannst es gar nicht begreifen, wie ein Mensch solch herrlich Gaudium als papistischen Irrthum verschreien kann. Doch für diesmal genug hievon; nächstens wollen wir die Frage selbst, ihren Sinn und die dagegen gemachten Einwürfe, noch etwas näher beleuchten.

Vollendung der Heiligung.

(Schluß.)

Hier hilft es nun nichts, daß der Christliche Botschafter sagt, daß doch der Grund der vollkommener Heiligung die Rechtfertigung und somit das Verdienst Christi sei. Denn nach seiner Lehre steht es nun mit unserer Seligkeit so: Gott rechtfertigt den Sünder zwar durch den Glauben und rechnet ihm das Verdienst Christi zu, aber zugleich stellt er ihm die Bedingung: wenn Du mit dem Capitel der Rechtfertigungsgnade nun nicht noch durch die Werke der Heiligung eine so und so große Summe erarbeitest, so kannst du doch nicht selig werden. Während nun der Christliche Botschafter uns Lutheranern vorwirft, daß wir das Verdienst und Blut Christi schänden, so ist es gerade die falsche Lehre der Evangelischen Gemeinschaft, durch welche unseres Heilandes heiliges Blut und theures Verdienst geschändet und gering geachtet wird, der weil nach dieser Lehre das Blut und Verdienst unseres Erlösers nicht ausreichend ist, uns selig zu machen, wenn nicht dazu noch kommt, die eigene, aber eingebildete, vollkommene

ne Heiligkeit. Aus dem Evangelium macht der Botschafter wieder ein Gesetz, aus den Gnadenverheißungen Gottes einen gesetzlichen Vertrag; das theure Wort: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden“ — ist dahingefallen. —

Und welches wird nun von einer solchen falschen Lehre, wie die von der vollkommenen Heiligung, der Erfolg, und die Wirkung sein, bei denen, welche sie treiben sowohl, als bei denen, welche darnach gelehrt werden? — Dieweil einmal Werkgerechtigkeit ein Haupt- und Grundübel des alten Adam ist und diese Lehre gerade dieses Grundübel hegt und pflegt, obschon es ganz das Gegentheil zu sein scheint, so wird es an Pharisäern nicht fehlen, die, wenn sie nicht schon die vollkommene Heiligung erreicht zu haben meinen, doch von sich halten werden, daß sie von derselben gar wenig entfernt seien. — Geistlicher Hochmuth ist dieser Lehre erste Pflicht. Allerdings wird die obige Lehre diese Frucht vornehmlich bei solchen bringen, welche nach Art der Pharisäer die Gesäße außen gleißend erhalten und um den Urath innen sich nicht viel kümmern, dieweil es ja den Menschen verborgen ist, vor denen sie gleißend wollen. — Wenn aber eine Seele, die sich zu dieser falschen Lehre bekennt, den Pharisäismus verabscheut, durch Gottes Wort und Geist in den Abgrund ihrer natürlichen Verderbtheit hineinschaut und nun aufrichtig der vermeintlich von Gott zur Seligkeit geforderten vollkommenen Heiligung nachjaget — was wird dann die Frucht sein? Eine solche arme Seele wird sich vergeblich abmühen und abplagen, wird von Tage zu Tage nur heller einsehen, daß sie unter einer vergeblichen Arbeit sich martert, und das Ende wird Verzweiflung, hoffnungslose Verzweiflung sein, so nicht der Herr aller Barmherzigkeit einer solchen armen, irregeleiteten Seele zu dem rechten Lichte verhilft. — Die da mit Werken umgehen, in der Meinung, daß dieselben irgend wie zur Seligkeit mithelfen müßten, sind und bleiben unter dem Fluch und Schrecken, unter welchen nur eine verkehrte Pharisäerseele mit der Einbildung eigener Gerechtigkeit oder großer selbstervorbener Heiligkeit sich trösten mag, unter welchen eine ihrer Armuth bewußte Seele aber nur zittern und sich ängstigen kann. Welche andere Frucht bringet dagegen die rechte Lehre, da den Gläubigen wohl geboten wird, daß sie der Heiligung nachjagen und wider das Gesetz der Sünde in ihren Gliedern unablässig kämpfen sollen, dieweil Gott es also fordert und gebieten heißt, aber auch gelehrt wird, daß diese Heiligung niemals in diesem Leben ein vollkommenes Werk sein werde und daß je und je die Seligkeit einzig und allein hänge an Christo ihrem Bürgen und Mittler. Solche rechte Lehre macht ebenso eifrige — demüthige — als fröhliche und selige Christen. Und das ist eine schöne Frucht. —

Es steht zu erwarten, daß nun gegen uns Lutheraner der alte, abgebrauchte Vorwurf erhoben werde, daß die lutherische Lehre der fleischlichen Trägheit Vorschub leiste. Wir wollen zum Ueberflus, denn genugsam ist schon lutherischer Seite darüber gehandelt, nochmals zu gelegener Zeit diese Beschuldigung als eine falsche und nichtige erweisen, wenn wir, so Gott es giebt, die lutherische Lehre von der Heiligung darstellen.

Hier nur dies eine zum Schluß: Auch in unserem Evangelium, welches die Lehre von der vollkommenen Heiligung im Sinne des Christlichen Botschafters als eine falsche nicht kennt, haben und lesen wir die Sprüche: Röm. Cap. 6, v. 1 u. 2: Was wollen wir hierzu sagen! Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger

werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind! — und Röm. 3, v. 8: Und nicht vielmehr also thun, wie wir gelästert werden (und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen): Lasset uns Uebles thun, auf daß Gutes daraus komme! Welcher (nämlich derer, welche also thun und auf die Gnade hin sündigen wollten) Verdammniß ist ganz recht. —

Ehrfurcht der vollkommenen Heiligen gegen die Schrift.

Bei einem Versuch, welchen ein methodistischer Prediger machte, eine lutherische Gemeinde zu stören, kam es zwischen ihm und einem Lutheraner auch zur Aussprache über die vollkommene Heiligkeit. Der Lutheraner erklärte sich mit der Lehre von der vollkommenen Heiligung nicht einverstanden und führt gegen den methodistischen Prediger an den Spruch: „Ein Gerechter fällt siebenmal (Sprüche 24, 16.)“ „Ja, wohl,“ antwortet der Prediger, „auf der Strafe.“ — Daß diese gegen die heil. Schrift ehrfurchtlose Aeußerung wenig mit irgend welcher Heiligung, nicht einmal mit der unvollkommensten stimmt, ist wohl ohne Beweis einleuchtend. Da aber diese merkwürdige und bedeutsame Aeußerung gethan wurde bei einem Versuche, eine lutherische Gemeinde zu sprengen, so erinnern wir uns hier an eine Aeußerung, die uns kürzlich im „Christlichen Botschafter“ ziemlich auffällig gewesen ist. In einem Artikel, der in dieser Zeitschrift über die Vereinigung der Abrechtsleute mit den Bischöflichen Methodisten handelt, wird das Geständniß gemacht: man müsse wohl zugeben, daß man bei dem, was man zu Ungunsten der bischöflichen Methodistenkirche gethan, nicht immer Christi Zion überhaupt, sondern oft das eigne Zion, also das Abrechts-Zion im Auge gehabt. Mit einfach verständlichen Worten gesagt: Die Abrechtsbrüder waren dabei nicht um das Wachsen des Reiches Gottes überhaupt besorgt, denn dies werden sie ja doch auch bei den bischöflichen Methodisten anerkennen, sondern um das Wachsen ihrer „Evangelischen Gemeinschaft.“ — Schön! das ist ein ehrlich Wort und deshalb zu loben. Es sei auch ferne von uns, hier ein hartes Urtheil zu fällen. Es beweist der ehrliche Verfasser des betreffenden Artikels nur, daß das Fleisch sich auch in den Kampf mischt, der jammt seinen Waffen nur geistlich sein soll. Aber eine Frage hätten wir Lutheraner dabei auf dem Herzen, nämlich die: Sollte es nicht etwa wirklich der Fall sein, daß die Prediger der Evangelischen Gemeinschaft auch da, wo sie in lutherische Gemeinden einbrachen, nicht sowohl wirklich das Heil der armen Seelen, sondern vielmehr lediglich die Vergrößerung der Evangelischen Gemeinschaft suchten?

Der Dieb und das Kind.

In der benachbarten Stadt war Jahrmacht, und Alles im Dorfe war deshalb zur Stadt gegangen. Den Abend war im Dorfe Alles still.

Am die Ecke einer Scheune schlich still und furchtsam ein Mann an der Mauer hin, da wo der Schatten am dichtesten war. Er blickte ängstlich um sich, ob etwa Jemand draußen sei, der ihn sehen könne. Als er unbemerkt zu sein glaubte, kletterte er über die Mauer, kroch dann wie eine Kacke auf allen Vieren bis an ein offenes Fenster eines Hauses und verschwand durch das Fenster.

Der Mann hatte schlechte Gedanken im Herzen: es war ein Dieb, der im Hause stehlen wollte. So

bald er zum Fenster hinein war, fand er sich in einem leeren Zimmer, und an dieses Zimmer stieß eine Kammer. Die Thür zu der Kammer war unverschlossen. Der Dieb dachte es sich als möglich, daß, wenn die Bewohner auch zum Markt gegangen waren, doch wohl noch Jemand in der Kammer sein könne, deshalb horchte er an der Thür. Hier vernahm er die Stimme eines Kindes, und durch das Schlüsselloch und mittelst des Dämmerlichtes, welches vom Fenster herkam, sah er ein kleines Kind ganz allein im Bette aufsitzen und beten. Das Kind betete vor dem Einschlafen das Vaterunser, wie seine Mutter es gelehrt hatte.

Der Mann überlegte, wie er am Besten das Haus besetzen könne, als sein Ohr die helle, laute Stimme des Kindes vernahm, als dasselbe eben diese Worte betete: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!“

Diese Worte trafen das Herz des Diebes, und sein schlummerndes Gewissen erwachte. Er fühlte wie groß die Sünde sei, die er eben begehen wollte. Auch er faltete die Hände und betete: „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.“ Und unser theurer Herr erhörte ihn.

Er kehrte auf demselben Wege zurück, auf dem er gekommen war, und froh wieder in seine Kammer. Hier bereute er von ganzem Herzen alles Böse, welches er in seinem Leben gethan, bat Gott um Vergebung und dankte ihm für die Bewahrung, die er ihm durch ein frommes Kind hatte zu Theil werden lassen. Er ist seitdem ein fleißiger und rechtschaffener Mensch geworden.

Lied einer Schauspielerin.

Eine junge Schauspielerin hielt sich mit der Truppe, zu der sie gehörte, in einer der kleineren Städte Englands auf. Eines Tages ging sie durch eine abgelegene Straße; da hörte sie aus einer armen Hütte Gesangsöne hervorklingen. Die Neugierde trieb sie, näher zu treten, und durch die halboffene Thür hineinzublicken. Sie sah da einige arme geringe Leute beisammen sitzen, deren Einer gerade ein zweites Lied vorsagte, das gesungen werden sollte. Es lautete wie folgt:

Abgrund der Barmherzigkeit!
Gnad' ist noch für mich bereit?
Will mein Gott des Zorns nicht denken,
Heil dem ärgsten Sünder schenken?
Lange wollt' ich Seiner nicht,
Trotzte ihm in's Angesicht;
Rief Er, ließ ich mich nicht finden,
Kränkte ihn durch tausend Sünden.

Die Verse wurden nach einer einfachen, lieblichen Melodie gesungen. Bewegunglos stand sie, und lauschte, nicht der Melodie und des Singens wegen; nein, die Worte waren's, die ihre Aufmerksamkeit anzogen und gefesselt hielten. Die Frau vom Hause bemerkte sie endlich, und lud sie, freundlichst ein, hereinzutreten, und Platz zu nehmen. Sie that's und hörte noch ein Gebet mit an, das Einer der Versammelten hielt. So schlicht und kunstlos es war, sie fühlte, es komme aus dem Herzen, und fing unwillkürlich an, ihres Herzens Flehen mit dem des Betenden zu Gott empor zu senden.

Sie verabschiedete sich dann mit wenigen Worten, allein die Worte jenes Liedes klangen ihr nach, wo sie ging und stand. Es war ihr unmöglich, sie wieder zu vergessen, so daß sie beschloß, sich das Buch zu verschaffen, in welchem das Lied stand. Je mehr sie in

diesen geistlichen Liedern las, desto ernster wurden ihre Gefühle. Sie ging dann auch zur Predigt, las ihre bisher vernachlässigte und verachtete Bibel, und beugte sich in demüthigem Flehen vor Gott, Ihn um Gnade und Vergebung bittend. Und Er, welcher Allen nahe ist, die zerschlagenen und gedemüthigten Geistes sind; bezugte sich auch als Heiland u. Erretter. Zu dem Abgrund des Erbarmens, das in Christi Wunden sich dem Sünder öffnet, fand ihre Seele Frieden und Ruhe.

Ihre bisherige Beschäftigung war ihr nun in tiefster Seele verleidet. Sie zeigte für's Erste bloß an, ohne ihre Gründe dafür anzugeben, daß sie in der nächsten Zeit nicht auf der Bühne erscheinen könne. Es war jedoch ihr Vorsatz, in Kurzem sich offen darüber auszusprechen, und der Bühne auf immer zu entsagen.

Während sie mit solchen Gedanken umging, kam eines Morgens der Theaterdirector zu ihr, und bat sie, die Hauptrolle in einem neuen Stück zu übernehmen, das in einigen Tagen zu seinem Benefiz aufgeführt werden sollte. Sie hatte schon oft jene Rolle übernommen, und mit allgemeinem Beifall ausgeführt. Allein sie erklärte jetzt gerade aus, sie sei entschlossen, nie wieder die Bühne zu betreten; denn sie sei gläubig geworden an Christum und halte das Schauspiel für etwas Unrechtes und Sündliches. Der Theaterdirector that, was er konnte, um ihr ihre neuen „überspannten Ansichten“ lächerlich zu machen. Allein umsonst. Da stellte er ihr vor, welchen Verlust sie ihm bereite, indem der Ertrag jenes Stückes sehr gering sein werde, wenn sie nicht spiele. Wenn sie ihm zu Gefallen noch dies Eine Mal auftreten wolle, so werde er sie nie wieder mit einer solchen Bitte belästigen. Sie war schwach genug, endlich nachzugeben.

Der bestimmte Abend kam. Sie begab sich zum Theater und zog sich ihr Kostüm an. Ihre Rolle brachte es mit sich, daß sie, sowie der Vorhang aufging, ein Liebeslied singen mußte, unter Vorspiel des Orchesters. Der Vorhang wurde aufgezo-gen, das Orchester begann sein Vorspiel. Allein, als es aufhörte, stand sie da, scheinbar in Gedanken vertieft, ohne einen Ton hervorbringen zu können. Man meinte, sie sei in augenblickliche Verwirrung gerathen, oder, wie's die Schauspieler nennen, in ihrer Rolle verkommen, werde sich jedoch schon wieder zurecht finden. Das Orchester fing also zum zweiten Mal, fing als sie auch dann noch stumm blieb zum dritten Male an. Da endlich, mit gefalteten Händen, ihre Augen voll Thränen, begann sie zu singen, nicht jenes weltliche Liebeslied, sondern ein Lied von der Liebe, die über alle andere Liebe geht, von der Sünderliebe des Heilandes:

Abgrund der Barmherzigkeit!
Gnad' ist noch für mich bereit? etc.

Dies war das Lied, welches jetzt von ihren Lippen strömte, ein Zeugniß von Christus, abgelegt am Hoflager des Satans! — Der Vorhang ward zwar schnell wieder niedergelassen, und das Spiel hatte ein Ende. Auch fehlte es nicht an Aerger und Spott von Seiten, der Schauspieler und der Zuschauer. Allein, — es fanden sich auch Solche, auf die der ganze Vorfall einen tiefen Eindruck machte, so daß sie in sich gingen und andern Sinnes wurden. Eine junge Schauspielerin ist auf einmal fromm geworden, ist eine Betschwester geworden, hat auf der Bühne ein geistliches Lied zum Besten gegeben! — Mit diesen und ähnlichen Worten erscholl die Kunde von ihrer Bekehrung in Kreisen, wo man sonst Nichts der Art

hören mochte. Es würde offenbar, daß der Herr selbst die Fehler Seiner Kinder zu seiner Verherrlichung dienen lassen kann, wenn sie in seiner Kraft den Muth fassen, ihre Schuld und Seine Schuld offen zu bekennen.

Die junge Schauspielerin, die auf eine so ungewöhnliche Art sich als Tüngerin Christi bekannt hatte, zeigte hinfort durch ihren Wandel, daß nicht eine flüchtige Rührung, sondern eine bleibende Veränderung in ihr vorgegangen war. Sie lebte einige Jahre still und eingezogen, und wurde dann die Gattin eines christlichen Predigers. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Diese frohe Kunde war ihr aus jenem Liede entgegen gekommen und hatte sie zum Vaterhause heimgeholt.

Dieselbe Kunde erhielt auch hinfort ihr Herz in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

Das Leben und der Tod.

Joh. 12, 25.

Kein Tod ist herrlicher, als der ein Leben bringt;
Kein Leben edler, als das aus dem Tod entspringt.

Nach Beschluß der letzten Synodalversammlung tritt unsere Synode Donnerstag d. 20. Juni Morgens 9 Uhr in der ev.-luth. St. Johannis-Kirche hieselbst zu den gewöhnlichen jährlichen Beratungen zusammen. Es muß der St. Johannis-Gemeinde lieb sein, schon einige Zeit vorher übersehen zu können, wie viel Gäste sie aufzunehmen haben wird, und ergeht deshalb hierdurch die Bitte besonders ammelden zu wollen, ob die einzelnen Gemeinden nur den Pastor oder auch, wie ja dringend gewünscht wird, einen Delegaten aus ihrer Mitte zu senden beabsichtigen.

In der Wohnung unseres Ehrwürdigen Herrn Präsidenten (Ste Straße No. 311) werden den Angekommenen die Quartiere angewiesen.

G. Vorberg, Sekr.

Milwaukee, 9. Mai 1867.

Zur Beachtung für die Pastoren unserer Synode.

Wegen des wahrscheinlich eintretenden Falles, daß unsere Synode bei ihrer nächsten Versammlung sich an der neuen „allgemeinen lutherischen Kirchenversammlung“ zu betheiligen beschließen wird, ist es nothwendig, daß die Prediger bei Anfertigung ihrer Parochial-Berichte besondere Sorgfalt auf die Rubrik der „zum Abendmahl Berechtigten“ (d. h. aller Confirmirten, nicht unter Kirchenzucht stehenden Glieder der Gemeinde) verwenden, indem von dieser Rubrik die Anzahl unserer zur allgemeinen Kirchenversammlung zu sendenden Delegaten abhängt.

Wm. Streißguth, Präf.

Quittungen.

Für die Reise predigt danken empfangen: durch P. Stärl 26; C. G. Reim 25. Wapserhoff 18.79.

Zugleich gelte ich hiermit an, daß die etne Zeitlang unterbrochene Reisepredigt aufs Neue wieder dem neuangewonnenen Herrn Pastor Dito Ebert aufgetragen worden ist, und wird derselbe hiedurch allen unsern Gemeinden und Pastoren bestens empfohlen. Wm. Streißguth.

Für's Gemeindefalt erhalten: Jahrg. II d. P. Emmel 60c. Mrs. Light 60c. W. Ucker, G. Gärtner, J. Lehmann in Hustisford 1.80. d. P. G. G. Reim, 25. C. Peterson, Mrs. Benschel 60c. d. P. Snell 23. N. N. in Hustisford 60c. Fr. Lehmann 60c. d. P. Denninger 2.50. d. P. Danmann von J. Schaum 60c. W. Vieße 30c. J. Siltz 60c. d. P. Wapserhoff 2.80. d. P. Vorberg 25. d. P. Sieder von A. Kub. M. Schmidt, John Weisinger 1.80. d. P. Baarb 3.80. J. Bading.

Für Mission: d. P. Sauer von der Gemeinde z. Kruppstein Christi 25. d. P. Sieder für Indien 18. J. Bading.

Der Unterzeichnete beschneigt mit herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber durch Herrn Pastor Wahlhäuser 10 Dollars für das Waisenhaus empfangen zu haben. J. M. Schuelter.

Andrew, Jackson & Co. Iowa.

Die rückständigen Abonnenten werden dringend ersucht, ihre Subscriptionsgebühren so bald wie möglich einzusenden, da wir sonst nicht im Stande sind, die laufenden Ausgaben für das Gemeindefalt zu decken. Die Red.